Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 19 (1917)

Artikel: Ein freies Elsass-Lothringen niemals...? - Dennoch!
Autor: Tung, Enrico
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-751081

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EIN FREIES ELSASS-LOTHRINGEN NIEMALS ....? — DENNOCH!

WAS SAGEN DAZU DIE REGIERUNGEN?

Die deutsche: Am 9. Oktober hielt Herr v. Kühlmann im Reichstag eine Programmrede, in welcher er im wesentlichen Folgendes ausführte: Die Frage, warum die Völker Europas ihr Blut vergießen, ist *nicht in erster Linie die belgische Frage, es ist die Zukunft Elsaß-Lothringens.* England verpflichtete sich nach zuverlässigen Berichten Frankreich gegenüber, so lange für die Rückgabe Elsaß-Lothringens mit den Waffen einzutreten, als Frankreich selbst an dieser Forderung festhält. „Auf die Frage: Kann Deutschland bezüglich Elsaß-Lothringens Frankreich irgendwelche Zugeständnisse machen? haben wir nur eine Antwort: *Nein, nein, niemals!* Solange eine deutsche Faust die Flinte halten kann, kann die Unversehrtheit des Reichsgebietes, wie wir es als glorreiches Erbe von unseren Vätern übernommen haben, nicht Gegenstand irgendwelcher Verhandlungen oder Zugeständnisse sein. *Elsaß-Lothringen ist Deutschlands Schild und das Symbol der deutschen Einheit.*“ — Diese Ausführungen wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen und nicht einmal die unabhängigen Sozialdemokraten wandten etwas dagegen ein.

Frankreich hat darauf zweimal geantwortet. Das erstemal noch unter Ministerpräsident Ribot, der in der Kammer erklärte: „Wir werden Elsaß-Lothringen kriegen und zwar bald.“ Das zweitemal durch den Auslandsminister Barthou, der teilweise für sein Land die Worte v. Kühlmanns gebrauchte: Elsaß-Lothringen wurde vor 46 Jahren erobert, wie die französischen Departemente, die vor drei Jahren vom Feinde besetzt wurden. Vom *rechtlichen* Standpunkte aus besteht zwischen dem einen und andern kein Unterschied. Elsaß-Lothringen ist auch ein erobertes Departement. Man muss sie alle befreien und ihrem wahren Vaterland zurückgeben. „Ich setze hier die Erklärung des *französischen Rechts* der Erklärung von Kühlmann im Reichstag gegenüber: Frankreich kann Deutschland keine Konzessionen bezüglich Elsaß-Lothringens machen. *Nein! Niemals!* Solange eine französische Faust die Flinte halten kann, werden wir die Unversehrtheit des Gebietes, das wir von

unsern Vätern übernommen haben, verteidigen. *Elsaß-Lothringen ist Frankreichs Schild und das Symbol seiner Einheit.*"

Für *England,* an welches die Erklärungen v. Kühlmanns wohl ebensosehr gerichtet waren, wie an Frankreich, antwortete zunächst der frühere Premier Asquith: Es sei falsch, dass die elsaß-lothringische Frage das einzige Hindernis zum Frieden bilde. Sie stehe vielmehr in Zusammenhang mit allen andern Problemen, mit der italienischen, serbischen, rumänischen, polnischen Frage etc. „Die elsaß-lothringische Frage geht nicht nur Frankreich an, sondern alle Ententemächte. Denn sie ist *nicht nur eine politische, sondern auch eine Rechtsfrage.* Kann Deutschland das behalten, was es 1870 durch das Schwert erobert und sich einverleibt hat, *ohne sich um den Willen der Bevölkerung zu kümmern?* Deutschland sagt ja, die Entente sagt nein. In den beiden Antworten ist der unversöhnliche Gegensatz in den Anschauungen ausgedrückt. Dieser Gegensatz kann nicht überbrückt werden. Der *Sieger* wird dem Besiegten seine Anschauung aufzwingen." — Eine gleichlautende Antwort gab der Auslandsminister Balfour am 6. November im Unterhaus anlässlich der Beantwortung einer Friedensinterpellation. Und er fügte bei, dass, *solange Frankreich sich für Elsaß-Lothringen schlage, England ihm helfen müsse.*

IST ÜBER ELSASS-LOTHRINGEN VERHANDELT WORDEN?

Die Öffentlichkeit hat auf diese Frage keine bestimmte Antwort erhalten. Die Erklärungen der Regierungsmänner umgehen sie absichtlich. Sie hat auch nur in dem Sinne eine Bedeutung, dass dadurch die von deutscher Seite immer wiederholte Erklärung: „für Deutschland existiert keine elsaß-lothringische Frage" — bis zu einem gewissen Grade widerlegt werden soll. Nachträglich ist, wenn wir nicht irren in der *Vossischen Zeitung,* zugestanden worden, dass von unverantwortlichen deutschen Unterhändlern wohl auch mit Bezug auf Elsaß-Lothringen manches diskutiert worden sein könne; doch bliebe das für die Reichsregierung natürlich unverbindlich.

Von größerer Bedeutung ist es, festzustellen, dass ein Hinweis in der Papstnote, der die Prüfung der zwischen Österreich-Ungarn und Italien, wie zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden Fragen als möglich hinstellt, von dem bekannten

Pazifisten Dr. Fried dahin gedeutet wurde, als „wäre darnach die Diskussion über Elsaß-Lothringen eröffnet". (*Neue Zürcher Zeitung* vom 18. August.) — Schließlich sei noch erwähnt, dass der inzwischen verstorbene Kardinal Gaspari sich in einem Interview für die *Neutralisierung Elsaß-Lothringens* ausgesprochen haben soll.

DIE HALTUNG DES FRANZÖSISCHEN UND DES DEUTSCHEN VOLKES

Je ein Wort zweier führender Zeitgenossen haben die Haltung des deutschen und des französischen Volkes zur elsaß-lothringischen Frage bis in unser Jahrhundert hinein wesentlich beherrscht. Das bekannte Wort Gambettas: *„stets daran denken, nie davon sprechen"*; und bei den Deutschen der Satz Treitschkes in seinem Aufsatz *Was fordern wir von Frankreich,* der schon vor der Annexion Elsaß-Lothringens geschrieben wurde: *„Wir wollen ihnen* (den Elsaß-Lothringern) *wider ihren Willen ihr eigenes Selbst zurückgeben."* Seit etwa zehn Jahren schien freilich eine Verwandlung dieser Ideen vor sich zu gehen. Beim „stets daran denken, ohne davon zu sprechen" nahm im Laufe der Jahrzehnte die Leidenschaft ab, und alle Kenner der französischen Jugend stimmen darin überein, dass die Revanche-Idee stark an Boden verloren hatte; dass man mit dem Verlust der beiden Provinzen sich abzufinden begann und nur noch etwa eine dem Ansehen des Landes mehr Rechnung tragende Lösung der *Rechtsfrage* erwartete. Auf deutscher Seite wurde mit der Erstarkung der demokratischen Kräfte auch immer lauter die Forderung, den Reichslanden, wenn nicht das *Selbstbestimmungsrecht* (von dem Treitschke im zitierten Aufsatz als von einer „lockenden Losung vaterlandsloser Demagogen" geschrieben hatte,) so doch das *Selbstverwaltungsrecht, die volle Autonomie als gleichberechtigtem Bundesstaat* zu gewähren.

Das wesentlichste Verdienst an dieser Entwicklung kam den sozialdemokratischen Parteien beider Länder zu. Man hatte sich nach und nach auf den Kongressen auf eine Formel geeinigt, die geeignet schien, einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich eine dauerhafte Brücke zu schlagen; dies umsomehr, als die treibende Kraft dazu von den Elsaß-Lothringern selber ausging. Auf Antrag der Sektion Colmar hatte der deutsche sozialdemokratische Parteitag von 1913 in Jena eine Resolution ein-

stimmig gut geheißen, die nach einem Hinweis auf die sozialistische interparlamentarische Berner Konferenz wie folgt lautete:

„Der Parteitag hofft, dass Regierung, Bundesrat und Reichstag Elsaß-Lothringen endlich die von seiner Bevölkerung verlangte *volle republikanische Autonomie* und staatsrechtliche Gleichberechtigung mit den übrigen Bundesstaaten gewähren und dadurch die im *Interesse des Weltfriedens notwendige Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland* erleichtern."

Diese gleiche Resolution ist am *4. Juli* 1914 vom Kongress der sozialistischen Seine-Föderation und am *14. Juli* 1914 vom allgemeinen Parteitag der französischen Sozialdemokratie gutgeheißen worden.

Die Einbringung und Annahme dieser Resolutionen ging, wie S. Grumbach in seinem Buch *Das Schicksal Elsaß-Lothringens* schreibt, von der Grundlage aus, auf welcher die Sozialdemokratie Elsaß-Lothringens in den letzten Jahren ihre Politik gegründet hatte:

Friede um jeden Preis, selbst um den Preis eines deutsch bleibenden Elsaß-Lothringens — politische Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland um jeden Preis.

Der Weltkrieg, der gerade ausbrach, als dieses Ziel endlich in greifbare Nähe gerückt zu sein schien, hat alle diese Verhältnisse wieder umgekrempelt. Elsaß-Lothringen ist statt Friedensziel wiederum „Kriegsziel" geworden und an der Tagesordnung stehen die gleichen Fragen wie beim Friedensschluss 1870/71: Wohin soll Elsaß-Lothringen kommen? Was wird obsiegen: Die Lehre vom *Selbstbestimmungsrecht* der Völker oder vom Seligmachen derselben *„wider ihren Willen"?* Wie die Regierungen Deutschlands und Frankreichs sich dazu stellen, haben wir im ersten Abschnitt gezeigt und der größte Teil ihrer Völker steht zweifellos hinter ihnen. Immerhin muss festgestellt werden, dass die sozialistische Partei Frankreichs mitsamt ihren Ex-Ministern (die es morgen wieder sein können), sowie weitere Kreise der Linken für die Befragung des elsaß-lothringischen Volkes eintreten, — „weil, wenn der Wille der Elsaß-Lothringer, Franzosen zu werden, nicht vorhanden ist, so hätten wir *nicht das geringste Recht, über sie zu verfügen wider ihren Willen"*. Jean Longuet, der diese Formel geprägt, hat dabei Elsaß-Lothringen auf die gleiche Stufe gestellt, wie „alle andern

Regionen Europas, die den Gegenstand eines Konfliktes bilden". Dagegen hat sich der deutsche sozialdemokratische Parteitag von Würzburg (Oktober 1917) wohl wie früher für die Autonomie des Reichslandes als deutschen Bundesstaat ausgesprochen, im übrigen aber erklärt, dass Elsaß-Lothringen *keine Nation sei* und deshalb ebensowenig über seine staatliche Zugehörigkeit entscheiden könne wie etwa Mecklenburg oder Thüringen. Diese Erklärung kommt der „Wider-Willen-Theorie" Treitschkes jedenfalls verflucht nahe, während zurzeit als Treitschke sie aufstellte, die Gründer der deutschen Sozialdemokratie, Bebel und Liebknecht, sich zu längerer Festungshaft verurteilen ließen, weil sie für Elsaß-Lothringen das Selbstbestimmungsrecht (Volksabstimmung) gefordert hatten.

WAS WOLLEN DIE ELSASS-LOTHRINGER?

In den letzten Jahren vor Kriegsausbruch zerfiel die elsaß-lothringische Bevölkerung in drei Teile: Zwei kleine, sich scharf bekämpfende nationalistische Gruppen, die zu Deutschland (eingewanderte Beamte, Industrielle und deren Nachkommen etc.) oder zu Frankreich (alteingesessene Intelligenz, Lehrer, Geistliche etc.) gehören wollten und die große Masse des Volkes, die im großen ganzen stumm dazwischen lag; die nicht wusste oder wagte, zu welcher Partei sich bekennen; die tief im Blute das Bewusstsein schmerzlichster Erinnerungen trug, und sich in eine fatalistische Resignation fügte.

Die Deutsch-Nationalen weisen darauf hin, dass Elsaß-Lothringen bis um die Hälfte des 17. Jahrhunderts zum alten deutschen Reich gehörte; dass die Bevölkerung zu über 90 Prozent in Abstammung, Rasse und Sprache deutsch sei; dass das Land wirtschaftlich durchaus im deutschen Wirtschaftsgebiet eingegliedert sei, so dass es bei einer Losreißung von Deutschland ökonomisch zusammenbrechen würde und — endlich — dass die Eisenindustrie Lothringens und die Kaliumgruben des Elsaßes für das deutsche Reich unentbehrlich seien.

Demgegenüber behaupten die Französisch-Nationalen, dass die Volksseele Elsaß-Lothringens heute noch wie vor sechsundvierzig Jahren ganz nach Frankreich hinneige; dass dessen Herz nur für die Republik schlage, deren größte Geschichtsepoche — die Revolutionszeit — auch das eigene Schicksal auf einen der Gipfel der

Weltgeschichte emporgehoben habe. Dann wird auch zu beweisen versucht, dass sowohl Landwirtschaft als Handel und Industrie in der frühern Verbindung mit Frankreich weit bessere Zeiten gehabt haben, als seit der Annexion, und dass eine neue Einfügung des Landes in die französischen Wirtschaftsverhältnisse keinen allzu großen Schwierigkeiten begegnen würde.

Von deutscher Seite wird darauf erwidert, dass bei den Landtagswahlen von 1911 und bei den Reichstagswahlen von 1912 die kurz zuvor gegründete französisch-nationale Partei ein klägliches Fiasko erlebt habe. Dabei hatten sich sämtliche politischen Parteien, mit Einschluss der Sozialdemokraten, gegen die Nationalisten gewendet. Für diese Tatsache gibt jedoch S. Grumbach eine ganz andere Erklärung: „Uns (elsaß-lothringische Sozialdemokraten) war daran gelegen und musste daran gelegen sein, *sowohl den konfliktslüsternen Elementen in Berlin es unmöglich zu machen, die Haltung der Elsaß-Lothringer zu missbrauchen*... für die Notwendigkeit einer „endgültigen Eroberung der Reichslande" durch einen neuen Krieg gegen Frankreich — als auch dem immer schwächer werdenden *Revanchegedanken in Frankreich den Boden zu entziehen* durch eine klare, unzweideutige Stellungnahme des elsaß-lothringischen Volkes zugunsten der *Erhaltung des Friedens, selbst um den Preis eines deutsch-bleibenden Elsaß-Lothringens.*" Nachdem aber der Krieg doch ausgebrochen sei — falle diese Voraussetzung dahin, und Grumbach folgert daraus, dass es in der heutigen Lage Europas eine der Hauptforderungen im Interesse eines künftigen dauerhaften Friedens sei: *„die Elsaß-Lothringer selbst darüber entscheiden zu lassen, zu welchem der beiden Staaten, die seit Jahrhunderten um den Besitz des Landes streiten, sie in Zukunft gehören wollen." „Die freie Abstimmung der Elsaß-Lothringer töte die Zweifel — schaffe die Gewissheit."* Grumbach nimmt dabei ohne weiteres an, dass die Abstimmung zugunsten Frankreichs ausfallen würde.

Der Gedankengang Grumbachs ist zweifellos in seiner politischen und psychologischen Beweisführung richtig. Aber ebenso sicher ist, dass er für die heutigen Verhältnisse mit seinem *„entweder* zu Frankreich *oder* zu Deutschland" nicht die letzten Konsequenzen zieht, sondern auf halbem Wege stehen bleibt. Er widerspricht damit der eigenen frühern Zielgebung, die *vor* dem Kriege auf die Vermeidung des Krieges — koste es was es wolle — gerichtet

war, und die heute mehr wie je in gleicher Richtung weitergeführt werden muss: Auf die Sicherung eines wirklich dauerhaften Friedens. Denn wie die elsaß-lothringische Volksabstimmung auch ausfallen würde, müsste auf alle Fälle befürchtet werden, dass das Land gerade durch die Abstimmung in eine unheilbare innere Spaltung geraten würde, und der verlierende Teil — Frankreich oder Deutschland — würde dessen Verlust dann ebensowenig verwinden können wie bis anhin.

Elsaß-Lothringen muss über die bisherigen Aspirationen hinaus sich einen neuen Weg suchen, der vor allem das Volk zu einigen vermag, vom ersten bis zum letzten Mann, ob seine Sympathien nach Frankreich oder nach Deutschland gehen; einen Weg, der beiden Mächten einen aufrichtigen neuen Nachbarn gewinnen kann: Den Weg zur *wirklichen Selbstbestimmung, zum selbständigen und unabhängigen neutralen Zwischenstaat.*

ELSASS-LOTHRINGISCHES UNABHÄNGIGKEITS-KOMITEE

Diesen Weg will *„Das Elsaß-Lothringische Unabhängigkeits-Komitee“* (Eluc) beschreiten. *„Weder* zu Deutschland *noch* zu Frankreich,“ heißt seine Losung, „denn für die Deutschen sind und bleiben wir ewig nur die „Wackis“ und für die Franzosen „têtes carrées“. Man lasse uns also das werden, was wir allein mehr sein können, einfach: *Elsaß-Lothringer!* Man gebe auch uns die Unabhängigkeit, die man während des Krieges von beiden Lagern mehr wie je *für alle Nationen, große und kleine,* reklamiert: Eine eigene staatliche Freiheit und Selbständigkeit.“

Dem „Niemals“ des deutschen Staatssekretärs v. Kühlmann und der französischen Minister Ribot und Barthou kann nur diese Lösung entgegengestellt werden. Beide Großmächte, Deutschland und Frankreich, *müssen* auf Elsaß-Lothringen *verzichten,* wenn der Dauerfriede zustande kommen soll. Elsaß-Lothringen kann nicht mehr „Schild“ sein in einem friedlichen Europa. Wer das Wort noch braucht, trägt schon wieder Kriegsgedanken für die Zukunft in der Brust, der glaubt nicht an die Möglichkeit eines Dauerfriedens und will ihn nicht. Solange bleiben dann aber auch alle Erklärungen der Parteien, alle Reden und Noten der Staatslenker, von Czernin bis zu Wilson und dem Papst Lug und Trug. Wenn je eine Abrüstung möglich sein soll, muss mit diesem heißum-

strittensten „Schild“ angefangen werden, muss Elsaß-Lothringen befreit werden von dem Liebeswerben und dem Neid der beiden streitenden Nachbarmächte und vom — Unglauben an sich selbst.

Dieser Unglaube an sich selbst ist wohl das schlimmste Erbe des elsaß-lothringischen Volkes und das größte Hindernis zu seiner Befreiung. Denn solange nicht bezwungen werden kann, können Deutschland und Frankreich auch kein Vertrauen zu einem unabhängigen Elsaß-Lothringen gewinnen. An den Elsaß-Lothringern selber liegt also das Erste und das Letzte und niemand kann ihnen zu einer bessern Zukunft verhelfen, wenn sie es nicht selber wollen und offen aussprechen, dass sie es wollen.

Diesen Glauben an die Möglichkeit und Fähigkeit einer eigenen Schicksalsgestaltung als freies Volk zu schaffen, zu wecken und auszulösen, ist die wichtigste Aufgabe und das nächste Ziel des „Eluc“. Es wird nicht so leicht gehen. Man denke, dass in Elsaß-Lothringen jede Diskussion über die Frage strengstens untersagt ist und mit allen Mitteln unterdrückt wird, und dass die Elsaß-Lothringer, die sich außerhalb des Landes aufhalten, die allermeisten gerade als die Schleppenträger der Nationalisten des einen oder andern Lagers sich ausweisen. Und doch muss es gelingen, sowohl den Glauben an ein freies und unabhängiges Elsaß-Lothringen in dessen Bevölkerung hineinzutragen, als Frankreich und Deutschland davon zu überzeugen, dass es keine andere Brücke gibt, der Versöhnung unter sich und des Aufbaues des künftigen Europas; dass es angesichts des Blutmeeres und Weltbrandes des jetzigen Krieges nach keiner Seite hin mehr möglich ist, irgendwelches *historische Unrecht zu sühnen,* sondern es sich überall und in allem nur darum handeln kann und handeln muss, *zukünftiges Recht neu zu schaffen.*

Wenn es gelingt, diese Überzeugung zunächst auch nur in bescheidenem Umfange zu verbreiten, so werden die übrigen Schwierigkeiten, die gegen eine Verselbständigung des Landes ins Feld geführt werden, nicht mehr als unüberwindlich erscheinen. Die *militärisch-strategische Seite* der Frage fällt dahin, wenn der Weltkrieg auf der Grundlage eines Dauerfriedens liquidiert werden kann. Was Grumbach noch 1915 schrieb, dass „die Lebensfähigkeit neuer Liliputstaaten mit neutralem Charakter infolge der im Krieg gemachten Erfahrungen“ verneint werden müsse, hat sich

seither schon wieder — und auch durch die Erfahrungen des Krieges — ganz ins Gegenteil gekehrt. Man hat sich darüber sogar unter den kriegführenden Staaten schon sehr weitgehend geeinigt (wenn auch nicht gegenseitig): Über die Wiederaufrichtung Belgiens, Serbiens und Rumäniens, die Neuschaffung eines polnischen Staates und vielleicht auch eines solchen der lettischen und baltischen Ostseeprovinzen usw. Und die letzten Ereignisse in Russland scheinen zu lehren, dass die Aufrichtung der Demokratie in dem Riesenreich kaum anders als über eine gewisse Nationalitätenzersplitterung hinweg gehen wird. Bliebe somit noch die *wirtschaftliche Frage*, zu welcher folgendes zu sagen ist: Frankreich kann wirtschaftlich ohne Elsaß-Lothringen leben; Beweis die Zeit seit 1871. Für Deutschland mögen die Erzlager Lothringens und die Kali-Industrie des Elsaßes von großer Bedeutung sein, bilden aber keineswegs eine Lebensfrage. Die Industrie und der Handel des deutschen Reiches waren schon vor dem Kriege und werden es noch mehr nach demselben so groß sein, dass sowohl für Import als Export ganz andere Rohstoff- und Absatzgebiete in Frage kommen müssen als das kleine Elsaß-Lothringen. Und was zuletzt die wirtschaftliche Existenzfähigkeit des Landes als selbständigen Staat anbelangt, so darf getrost darauf gebaut werden: Wenn Elsaß-Lothringen vor sechsundvierzig Jahren bei seiner Angliederung an Deutschland es auszuhalten vermochte, seine gesamte Volkswirtschaft (Landwirtschaft, Industrie etc.) neu zu orientieren und ganz anderen Verhältnissen anzupassen, um — *Sklave zu werden,* so wird das gleiche Volk, sofern dies wirklich nötig sein sollte, das gleiche auch zu leisten imstande sein, *um für immer frei zu sein.* Wenn es nötig sein sollte, sagen wir, denn bedeutende Volkswirte erklären unumwunden, dass Elsaß-Lothringen wirtschaftlich sehr wohl für sich allein bestehen könnte, eventuell in einem wirtschaftlichen Freundschaftsverhältnis (Zollunion oder ähnliches) mit den neutralen Nachbarländern: Schweiz, Luxemburg, Belgien und Holland.

Das führt uns zum letzten Punkt unseres Themas:

DÜRFEN SICH DIE NEUTRALEN MIT DER FRAGE BEFASSEN?

Das Elsaß-Lothringische Unabhängigkeitskomitee ist eine in der Schweiz gebildete *internationale Vereinigung* mit Sitz in Baden

(Adresse Postfach 14669), zu welcher sich jedermann als Mitglied anmelden kann. In einem Zirkular des Komitees finden wir folgende Sätze: „Unsere Vereinigung stellt sich auf *streng neutralen Boden und lehnt jede Propaganda sowohl für Frankreich als auch für Deutschland ab. — Wir verlangen von allen Mitgliedern, dass sie unbedingt die Neutralität der Schweiz respektieren und weder in unserm Namen, noch mit Beziehung auf uns etwas unternehmen, was dieser zuwiderlaufen könnte.*“ Damit hat sich die Vereinigung zweifellos auf einen rechtlichen Boden gestellt, der auch Schweizern frei gestattet, an der Bewegung teilzunehmen und daran mitzuwirken.

Über die möglichen Vor- oder Nachteile des angedeuteten Wirtschaftsverbandes der kleinen Zwischenstaaten für unser Land wollen wir uns heute nicht aussprechen. Auch hier muss zunächst *die Idee an und für sich werben,* alles andere sind Fragen sekundärer Natur. Dagegen darf auf ein anderes Moment kurz hingewiesen werden: In der *belgischen Frage* haben unsere welschen Eidgenossen das sicherere Urteil gehabt; die Deutschschweizer anerkennen das schon seit geraumer Zeit offen an. Wie die Regierungen der kriegführenden Länder unter dem Zwang der Tatsachen die belgische und elsaß-lothringische Frage einmal miteinander in *Parallele* setzen mussten, so scheint uns diese Diskussion nunmehr auch für die Neutralen beinahe zu einer *Gewissenspflicht* geworden zu sein. Was wir uns aber dabei in erster Linie fragen, ist dies: Sollte da nicht *der* Punkt liegen, wo Deutschschweizer und Welsche für eine hehre europäische Zukunftsaufgabe sich innerlich zusammenfinden, restlos miteinander harmonisieren müssen?

ROMANSHORN, 25. November 1917 ENRICO TUNG

□□□

Nous savons bien que s'il fallait *épuiser* la „littérature“ d'un homme ou d'un sujet avant d'en écrire, avant d'en enseigner, avant d'en traiter, avant d'en faire un livre, un cours et conférences, une note même pour les *Archiv* et une imperceptible notule, avant d'en penser même, s'il fallait aussi et encore plus épuiser la réalité d'une question, hein, ça nous mènerait loin. Nul ne verrait jamais le bout de rien. Nul ne verrait la fin du commencement.“ (Péguy: *Clio*, page 11.)

□□□